

März 2020
Magazin des Spital Wallis

Kontakt

Rettungssanitäter

Ein Beruf mit zahlreichen Facetten.

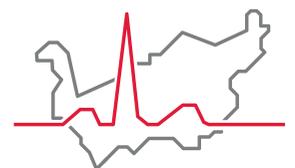
«Food Waste»

Auch im Spital ein wichtiges Thema.

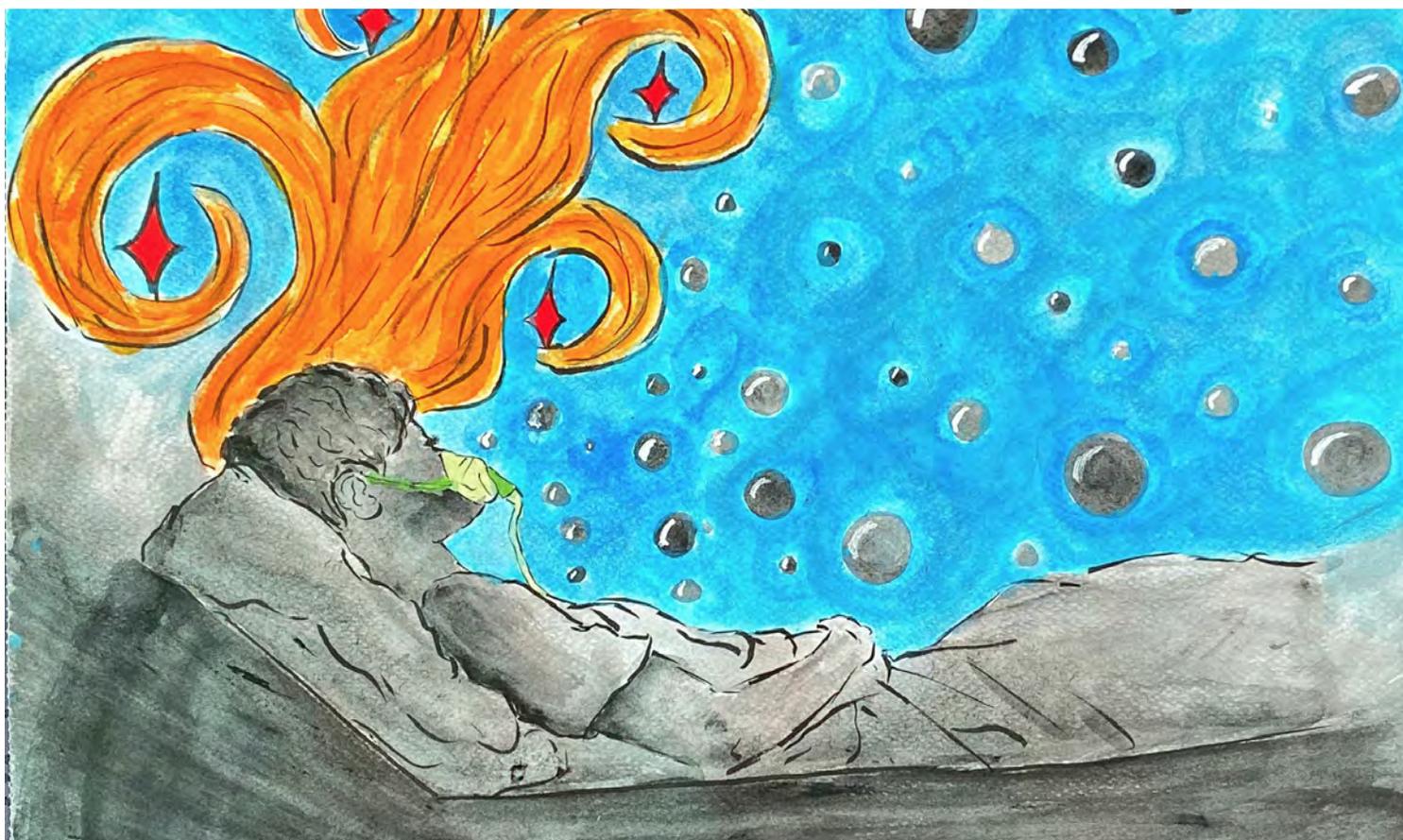
Kultur

In Malévoz wird die Galerie zur Residenz.

Ambulanzdienst – Groupe média



Hôpital du Valais
Spital Wallis



Louis-Albert Gaillard (Detail)

Zahlreiche Walliser Kinder haben im Rahmen der ersten Walliser Gesundheitsmesse am Zeichnungswettbewerb (siehe Seite 26) mitgemacht.

Impressum

Kontakt – Das Magazin des Spital Wallis. Für dieses Druckerzeugnis wurde FSC-Papier aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft verwendet.

Herausgeber Spital Wallis
Generaldirektion, Abteilung
Kommunikation, 1950 Sitten

Publikationsverantwortlicher
Joakim Faiss

Redaktion Célia Clavien, Diana Dax,
Joakim Faiss, Francesca Genini-
Ongaro, Malika Storelli

Fotos Adobe Stock,
Ambulanzdienst, Nicole Berset,
Joakim Faiss, Robert Hofer,
Francesca Genini-Ongaro, Richard
Kuonen, Arnaud Pellissier

Druck Schoechli SA, Sierre

Elektronische Ausgabe:
www.hospitalvs.ch/kontakt-mag

Inhalt

News in Kürze	4
Lebensmittelverschwendung im Spital eindämmen	6
Stress und Stressbewältigung im Pflegeberuf	9
Rettungssanitäter: ein Beruf mit zahlreichen Facetten	12
Prof. Troillet übergibt das ZIS an Dr. Turini	14
Elternwohnung: Kiwanis will Engagement verlängern	18
Organspende: Entnahme bei herztoten Spendern	20
Angst ist für den Geist ein Alarmsignal	23
Malévoz: Die Galerie wird zur Residenz	24
Zeichnungen: Das Spital aus der Sicht der Kinder	26

Nichts geht verloren, nichts kommt hinzu...



Joakim Faiss
Publikationsverantwortlicher

.....

...es verändert sich lediglich. So brachte es uns der Chemielehrer am Kollegium bei.

Das Magazin, das Sie in den Händen halten, hat schon drei Veränderungsphasen durchlebt, seitdem ich beim Spital Wallis arbeite. Letzteres hiess damals noch Gesundheitsnetz Wallis. Der Name hat geändert, die Mission nicht. «Netz» ist ein gutes Stichwort, denn nie zuvor war das Spital vernetzter als heute.

Besonders deutlich wird dies im Interview mit Prof. Nicolas Troillet, dem langjährigen Direktor des Zentralinstituts der Spitäler, einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt im Dienste der spitalinternen und externen Institutionen, Ärzte und Patienten sowie der Bevölkerung im Allgemeinen (Seite 14).

Die verschiedenen Kooperationen wie zum Beispiel mit dem Kiwanis-Club Sitten für die «Elternwohnung» (Seite 18) oder die Umwandlung der Galerie du Laurier in Malévoz in eine Künstlerresidenz (Seite 24) zeigen die gute Verankerung des Spitals in der Walliser Gesellschaft.

Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen den Bericht auf Seite 12 aus dem Oberwallis. Hier nimmt man sich dem Problem «Food Waste» an, um die Lebensmittelverschwendung einzudämmen.

Das vorliegende Magazin hat sich mit dem Spital weiterentwickelt und ist heute Teil eines ganzen Kommunikationsuniversums mit Internetauftritt, sozialen Medien, Blog, Podcasts und Live-Veranstaltungen wie Planète Santé und Your Challenge – stets mit dem Ziel, Patienten, Angehörigen, Besuchern oder generell der Walliser Bevölkerung und Gesundheitsfachpersonen einen Einblick in die spannende Entwicklung unseres Spitals zu geben. Auch hier gilt: Nichts geht verloren ... auch wenn man nicht immer weiss, welcher Veränderungsschritt in dieser schnelllebigen Welt der nächste sein wird.

In diesem Sinne: «Stay tuned» – wir bleiben für Sie dran!

.....

Eric Lanz gewinnt den Wettbewerb «Kunst am Bau» für die Erweiterung des Spitals Sitten



Die Direktion des Bereichs «Strategische Projekte Spital Wallis», die als Bauherrin für die Erweiterung des Spitals Sitten zuständig ist, hat am Freitag, 14. Februar 2020, den Gewinner des Wettbewerbs «Kunst am Bau» des künftigen Erweiterungsbaus vorgestellt.

Verschiedene Persönlichkeiten, Künstler und Projektbeteiligte wohnten der Vernissage im Spital Sitten bei. Zunächst erläuterte Jurypräsident Jean-Paul Felley (Direktor der Schule für Gestaltung und Hochschule für Kunst Wallis édhéa) die Ziele und den Ablauf des Wettbewerbs. Anschliessend präsentierte der Gewinner Eric Lanz sein Projekt mit dem Namen Le jardin retourné.

«Mit viel Finesse poetisiert Eric Lanz, Schweizer Künstler mit Sitz in Düsseldorf, bildnerisch den Akt der Pflege», so Jean-Paul Felley, Jurypräsident.

Der künstlerische Eingriff auf der künftigen Glasfassade des Innenhofs wird die Wahrnehmung der transparenten Grenze zwischen drinnen und draussen aktivieren. Sie ist ein bisschen wie die Haut des Gebäudes und erinnert dadurch an die Körper, um die es im Spital geht. Daher wird man dort stark vergrösserte Bilder von Materialien sehen, welche die Pflege auf poetische Weise thematisieren: Gaze, Watte, Salbe. Diese werden direkt auf die Scheiben gedruckt. Dazu kommen Videosequenzen im Innenraum, in welchen pflanzliche Teile wie Früchte oder Blätter so pfleglich behandelt werden, dass sie sozusagen «repariert» oder geheilt werden.

Neu für Patienten: QR code als Ersatz für die CD's der Radiologie Bilddaten

Seit dem 1. Februar 2020 können die Patienten des Spital Wallis mit dem Modul «Web Access» auf ihre eigenen radiologischen Untersuchungen zugreifen. Dank eines sorgfältigen Vorgehens kann die Sicherheit dieses Zugangs gesetzeskonform gewährleistet werden.

Das Projekt «Web Access» ermöglicht dem Patienten der Klinik Radiologie des Spital Wallis seine persönlichen Bilder auf dem Internet einzusehen. Der Zugriff wird durch einen persönlichen Access Code oder QR Code und das Eingeben des Geburtsdatums des Patienten freigegeben und während vier Wochen ermöglicht. Dieses neue, zeitgerechte Angebot ersetzt die Abgabe einer CD-Rom an die Patienten.

Die Patientendaten bleiben im Spital Wallis in einem geschützten Bereich mit verschlüsseltem Zugriff für Berechtigte im Besitz des jeweiligen Zugriffscodes. Für die Ansicht der radiologischen Bilder von extern ist keine zusätzliche Software notwendig, ein normaler aktualisierter Web-Browser genügt. Natürlich können Studien mit Patientendaten nur mit höchster Sicherheitsstufe weitergegeben werden.



Dieser Digitalisierungsprozess mit der Substitution der CD's durch einen QR-Code steht im Sinne der Nachhaltigkeit des Spital Wallis, wobei die Ökologie berücksichtigt ist und die Kosten gesenkt werden.

Ab Sommer 2020, wird das Spital Wallis auch seinen Zuweisern ermöglichen, über ein Portal und einen Webviewer mit einer Zwei-Faktor-Authentisierung (SMS) auf die Bilddaten ihrer Patienten zuzugreifen.

Neue Räumlichkeiten für die Poliklinik Gynäkologie/Geburtshilfe und Brustzentrum in Sitten



Die Konsultationen im Bereich Gynäkologie/Geburtshilfe des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis (CHVR) werden an einem neuen Standort innerhalb des Spitalgeländes von Sitten angeboten. Das Brustzentrum wurde ebenfalls an den neuen Standort verlegt. Die bisher im Hauptgebäude des Spitals Sitten angebotenen Sprechstunden im Bereich Gynäkologie/Geburtshilfe werden künftig in den rund 100 Meter entfernten neuen Räumlichkeiten der Poliklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe durchgeführt.

Die Spitalabteilung Gynäkologie/Geburtshilfe bleibt in den bisherigen Räumlichkeiten im Spital Sitten.

Berufs- und Ausbildungsmesse «Your Challenge»



Vom 11. bis 16. Februar fand im CERM in Martinach die 7. Ausgabe der Berufs- und Ausbildungsmesse «Your Challenge» statt. Mitarbeitende des Spital Wallis haben den rund 21'000 Besuchern die verschiedenen Berufe und Tätigkeitsbereiche vorgestellt.

Mehrere Mitarbeitende aus dem Personalmanagement, dem Ausbildungsbereich und der Pflege haben den Besuchern die zahlreichen Berufe des Spital Wallis in den Bereichen Medizin/Pflege, Technik, Verwaltung, Logistik und Gastgewerbe nähergebracht.

Mit seinen 5'400 Mitarbeitenden an den 7 Spitalstandorten und im Zentralinstitut der Spitäler ist das Spital Wallis der grösste Arbeitgeber im Kanton. 350 verschiedene Berufe und Funktionen werden hier ausgeübt.

Diese alle 2 Jahre stattfindende Veranstaltung ist eine hochinteressante Plattform für alle Schüler, Studenten und Erwachsenen, die sich mit ihrer beruflichen Zukunft befassen. Die rund 80 Aussteller repräsentieren über 400 verschiedene Berufe. Die meisten Berufe und Ausbildungsgänge, die im Wallis und in der Westschweiz angeboten werden, sind somit an der Messe vertreten.

Grossandrang beim Oberwalliser Teddybär-Spital



Am Spitalzentrum Oberwallis fand am 21. und 22. November 2019 der fünfte Walliser Teddybär-Spital-Event statt. Über 200 Kindergarten- und Schulkinder konnten ihr Plüschtier von gut 20 Dr. Teds untersuchen und behandeln lassen. Der spielerische Parcours ermöglichte den Kindern einen Einblick in den Spitalalltag. Hauptziel war, die Angst vor Arzt- und Spitalbesuchen abzubauen.

Kinder haben oft Angst vor dem Spital. «Einerseits, weil ihnen die Situation unbekannt ist, andererseits, weil sie vielleicht schon schlechte Erfahrungen gemacht haben», erklärt Dr. Simon Fluri, Chefarzt der Kinderabteilung am Spitalzentrum Oberwallis. «Das Teddybär-Spital schafft hier Abhilfe.»

> Weitere Informationen: blog.hospitalvs.ch/tag/teddybaer

Food Waste verhindern: Mitarbeitende, Gäste und Patienten können mithelfen.

Unter Food Waste versteht man Lebensmittel, welche für den menschlichen Konsum produziert werden, jedoch auf dem Weg vom Produzenten bis zum Konsumenten verloren gehen oder weggeworfen werden. Auch das Spitalzentrum Oberwallis (SZO) schenkt diesem aktuellen Gesellschaftsthema grosse Bedeutung und engagiert sich, die Verschwendung von Lebensmitteln gezielt zu vermeiden oder einzudämmen.

Gemäss Schätzungen der Food and Agriculture Organization (FAO) gelangen rund ein Drittel der weltweiten Lebensmittel in den Müll. «Zahlreiche Lebensmittel müssen bei

uns im Spital aus unterschiedlichen Gründen wie Überproduktion oder nicht konsumierte Speisen, aber auch durch gesetzliche Vorschriften der Lebensmittelsicherheit und internen Hygieneregeln weggeworfen werden», bedauert Urs Wandeler, Leiter Gastronomie SZO. «Food Waste entsteht aber nicht nur im Spital, sondern im ganzen Lebensmittelkreislauf, von der Produktion über die Industrie und die Gastronomie bis zu den Privathaushalten.» Gemäss dem Bundesamt für Umwelt wird generell mit 124 Gramm Food Waste pro Menü gerechnet. Wegen der Spitalgegebenheiten rechnet der Experte im SZO mit einem etwas höheren Anteil.



Gut 50% des ganzen Food Waste fallen am SZO beim Patienten an.

Zu «Gast» im SZO

Zu den Gästen in Spitälern gehören in erster Linie die Patienten, aber auch deren Besucher sowie die Mitarbeitenden. «Wir liefern auch Mahlzeiten zu regionalen externen Institutionen, unter anderem Sozialmedizinischen Zentren, Seniorenresidenzen und einer Kindertagesstätte. In den beiden Spitalküchen in Visp und Brig bereiten wir bis zu 1'400 Mahlzeiten pro Tag zu, insgesamt also über 400'000 Mahlzeiten im Jahr.»

Genuss und Wertschätzung von Lebensmitteln

Nebst den ökologischen und wirtschaftlichen Konsequenzen ist der Lebensmittelverlust auch moralisch bedenklich. Durch die Schnelllebigkeit in unserer Zeit sei die Wertschätzung des Essens, generell des «Genusses» vor allem im Alltag gesunken, meint der Gastronomiefachmann. «Um dieser Wertschätzung Rechnung zu tragen, versuchen wir, den Patienten am SZO bildlich ausgedrückt 'die Sonne auf den Teller zu zaubern'. Somit können wir unseren Gästen einen Moment Genuss und Freude servieren: Das motiviert, stellt auf und gleichzeitig hilft es unseren Patientinnen und Patienten beim Gesundwerden.»

«Am SZO entstehen 75 Tonnen Food Waste: mindestens 15 % davon soll reduziert werden.»

Weniger Food Waste: Wie und wo?

Nach einer umfassenden Food Waste-Erhebung am SZO im vergangenen Sommer und nach einer ausführlichen Auswertung der über 1'900 gewogenen Einheiten, wurden durch die Gastronomiemitarbeitenden des SZO gegen 110 Ideen und Massnahmen zur Minderung von Food Waste formuliert. «Unser Ziel ist es, die Lebensmittelabfälle im SZO mit einem gezielten Massnahmenkatalog um mindestens 15 % zu reduzieren.»

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Digitalisierung in den Küchen vorangetrieben werden muss. «Eine moderne Produktionsplanung und deren Umsetzung basieren heute auf einer eigens zusammengestellten Rezeptdatenbank. Mit diesem Hilfsmittel können wir Food Waste reduzieren



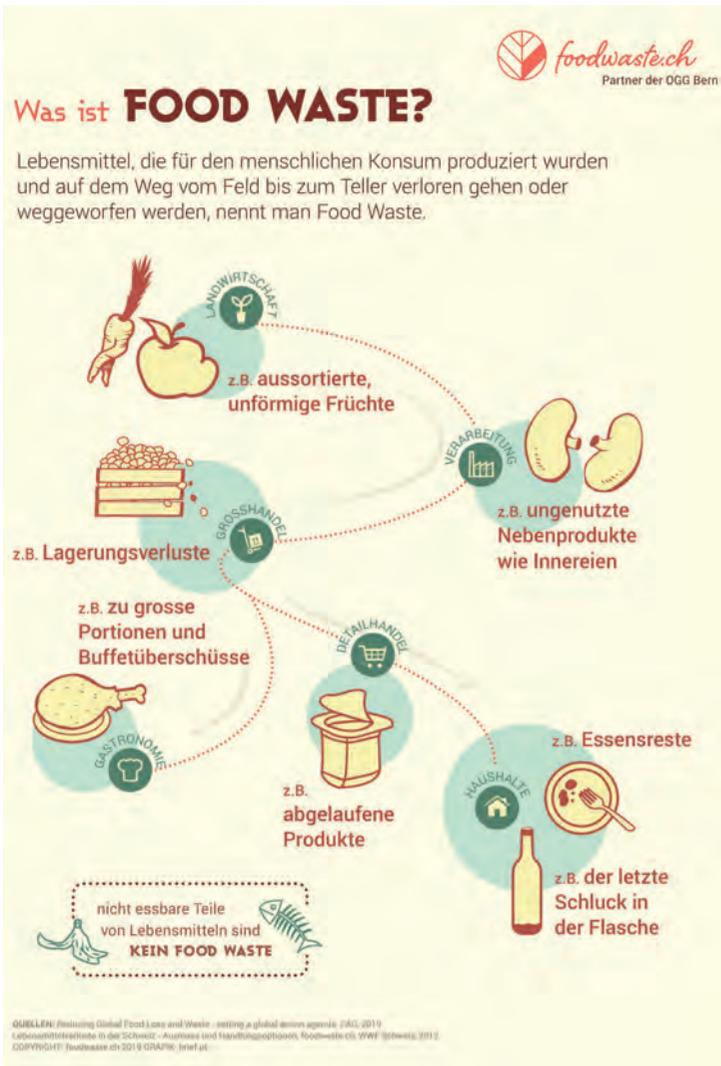
Urs Wandeler
Leiter Gastronomie
Spitalzentrum Oberwallis

Drei Millionen Tonnen pro Jahr in der Schweiz

Laut foodwaste.ch, geht im Schnitt jedes dritte Lebensmittel zwischen Feld und Teller verloren oder wird verschwendet. Dabei hat unsere Ernährung und insbesondere auch unsere Lebensmittelverschwendung weitreichende Auswirkungen auf Klima und Umwelt.

Dabei entsteht Food Waste auf allen Stufen der Lebensmittelherstellung. Zum Beispiel in der Landwirtschaft, weil sich die Lebensmittel aufgrund von Normanforderungen nicht für den Verkauf eignen. Im Restaurant, wenn Tellerreste oder Buffetüberschüsse entsorgt werden, oder in den Haushalten, wenn wir zum Beispiel den letzten Schluck in der Flasche nicht mehr trinken.

> Mehr zum Thema: foodwaste.ch



Infografik © foodwaste.ch

und wirtschaftliche Verbesserungen erzielen», erklärt Urs Wandeler und fügt an: «Neue, moderne Kochverfahren und Produktionsmethoden helfen ebenfalls, Überproduktion und Restabfälle einzudämmen.»

Patientengastronomie optimieren

Gut 50 % des ganzen Food Waste fallen am SZO beim Patienten an. «Es handelt sich um nicht angerührte Menüs oder Essensreste aus den Patientenzimmern. Erklärungen dafür sind einerseits die Vorausbestellung, andererseits der wechselnde Gesundheitszustand des Patienten. Deshalb sind wir bestrebt, den Bestellprozess und das Auswahlsystem der Mahlzeiten weiter zu optimieren. Die restlichen Verluste fallen auf die Produktion in der Küche, auf die Verpflegung von externen Mahlzeiten und auf die beiden Restaurants an. Mit nur 7 % Food Waste fallen «Letztere» nur gering ins Gewicht.

Die wichtigste Massnahme: «Sensibilisierung»

Sich seiner individuellen, wechselnden Bedürfnisse bewusst werden: «Wir wollen vertieft die Thematik von Food Waste unseren Gästen und Patienten weitergeben, sie gezielt damit konfrontieren und sensibilisieren.» Gemäss Urs Wandeler sei diese Massnahme die wirkungsvollste.

Nachhaltiger Nutzen für das SZO und die Konsumenten

Eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, durch die erzielten Einsparungen sowie eine gesteigerte Wertigkeit, dank einem bewussteren Umgang mit dem Essen, sollen schon bald deutliche positive Auswirkungen der Food Waste-Massnahmen sein. «Mit einer zweiten Food Waste-Erhebung im Sommer 2020 wollen wir feststellen, ob unsere Massnahmen greifen und wir unser Ziel von einer Reduktion von mindestens 15 % erreicht haben.» **Diana Dax**

Einfache Tipps für zuhause

Der Apfel ist schrumpelig, das Joghurt seit 2 Tagen abgelaufen und die Gäste haben keinen grossen Hunger. Wie Food Waste im Privathaushalt vermeiden?

Auswahl: Regionale Produkte bevorzugen und einen Bezug zum Produkt aufbauen. Dem Produkt auch mal einen «Schönheitsfehler» verzeihen.

Einkauf: Vorab ein Blick in den Kühlschrank und dann mit einer Einkaufsliste gezielt einkaufen. Nicht mit leerem Magen oder auf Reserve einkaufen.

Aufbewahrung: Je nach Produkt und Packungsinformation richtig lagern: trocken, im Kühlschrank oder Tiefkühler. Viele Produkte sind auch nach dem aufgedruckten Verfalldatum noch geniessbar.

Kochen: Die Menge ist entscheidend: Nach Rezept oder Masseinheiten kochen. Speisereste verwerten.

Konsumieren: Sich Zeit fürs Essen nehmen und dieses in einer entspannten, freundlichen Atmosphäre geniessen.

Stress und Stressbewältigung im Pflegeberuf.

.....

Wie mit Stress am Arbeitsplatz besser umgehen? Für das Spitalzentrum Oberwallis (SZO) ist, nebst dem Dienst am Patienten, das persönliche Wohlbefinden der Mitarbeitenden ein Thema: Es legt den Fokus auf die Achtsamkeitsmethode.

Belastende Situationen wie Zeitnot, Erfolgszwang oder langanhaltender Druck machen uns körperlich und emotional anfälliger. «Die Arbeitsverdichtung, unsere Expertenorganisation, die Digitalisierung, aber auch die steigende Erwartungshaltung der Patienten und Angehörigen belasten die Pflegefachpersonen täglich», erklärt Kilian Ambord, Direktor Pflege & MTT am SZO. «Es gibt eine Vielzahl von Stressfaktoren in einem Spital und sie lassen sich leider nicht einfach eliminieren.» Stressfrei im Pflegealltag ist also unmöglich.

Persönliches Stressempfinden steuern

Das Empfinden von Stress ist individuell: Sehe ich die Situation als Herausforderung oder Bedrohung? «Wie eine Situation wahrgenommen wird, hängt vom Menschen und seinen persönlichen Ressourcen ab», reflektiert der Direktor Pflege & MTT. «Wie kann ich mein persönliches Empfinden steuern, um mich nicht in eine Situation zu verbeissen und mich immer schlechter zu fühlen? Unsere Mitarbeitenden fit zu machen, um mit Belastungen und Stresssituation besser umgehen zu können, war die Ausgangslage.» Diese Schlüsselkompetenz zu erlangen, ist der Ansatz bei der Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR) auf Deutsch «Stressreduktion durch Achtsamkeit.»

Stressmanagement durch Achtsamkeit und Selbstverantwortung

Die Achtsamkeitsmethode ist eine trainierbare Fähigkeit des Geistes. Sie schärft unsere Selbstwahrnehmung, um für den gegenwärtigen Moment wachsam zu sein und eine positive Grundeinstellung aufzubauen. Diese konstruktiven Denk- und Verhaltensmuster helfen bei der Bewältigung schwieriger Situationen im Berufs- und Privatleben.

Es ist keine Idee von gestern: Die Methode wurde von Prof. Dr. John Kabat-Zinn vor über 40 Jahren in den USA entwickelt. Die gesundheitsfördernden Wirkungen sind belegt. MBSR wird heute weltweit in Unternehmen und Gesundheitsinstitutionen eingesetzt. In den vergangenen Jahren haben 150 Mitarbeitende aus verschiedenen Berufs-



Kilian Ambord
Direktor Pflege & MTT
Spitalzentrum Oberwallis

gruppen, darunter Pflegende in Führungspositionen, den 30-stündigen MBSR-Kurs im Wallis besucht. «Konkret geht es um Meditation, Selbstwahrnehmung und Reflexion. Sich bewusst werden: 'Was geht in mir ab?' Das Ziel besteht darin, ruhiger, gelassener und ohne Vorurteile auf anfordernde Situationen im Alltag zuzugehen, klarer zu sehen und weiser zu handeln.»

Achtsamkeit hilft zur Selbstfürsorge, um gesund und leistungsfähig zu bleiben.

Positive Bilanz

Achtsamkeit hilft zur Selbstfürsorge, um gesund und leistungsfähig zu bleiben. Die Messung im SZO zur Arbeitszufriedenheit und Langzeitfolgen von arbeitsbedingten Belastungen belegen die Wirksamkeit. «Es ist kein subjektives Empfinden. Bei den Mitarbeitenden mit MBSR-Ausbildung spiegelte sich der positive Einfluss auf das psychische und körperliche Wohlbefinden in den Resultaten wider, u. a. ein geringeres Stressempfinden verbunden mit mehr Lebensfreude und Entspannungsfähigkeit sowie bessere Schlafqualität und weniger Rückenbeschwerden. Die Arbeitszufriedenheit steigt und der Gedanke an Berufsausstieg oder Stellenwechsel sinkt», fasst Kilian Ambord zusammen.



Achtsam werden und bleiben

Gemäss Rücklauf würden 95 % die MBSR-Schulung wieder machen. Der Erfolg beflügelt das SZO, den Kurs instituti-
onsweit für interessiertes Personal – auf freiwilliger Basis
und kostenlos – anzubieten. Kilian Ambord unterstreicht
die Wichtigkeit zufriedener Mitarbeiter, die sich in ihrem
Beruf wohlfühlen und dem SZO treu bleiben.

«Empathie und Verständnis gegenüber Patient und Angehörigen laden zur respektvollen Kommunikation ein.»

«In der Berufspraxis beginnen zum Beispiel die Teamsit-
zungen der Direktion Pflege & MTT und die Pflegekader-
sitzungen mit einer 5-minütigen Atemmeditation, zum
Entschleunigen. Um die Nachhaltigkeit der Methode zu
fördern, laden vier Pflegefachfrauen zu monatlichen inter-
nen Achtsamkeitstreffen in Visp und Brig an.»

Einen Schritt weiter: das 3-Säulen-Konzept des SZO

Erkenntnisse aus Workshops und dem Spitalalltag zeigen,
dass nebst persönlicher Kompetenzen die Interaktion
mit dem direkten Umfeld eine tragende Rolle spielt. Das
3-Säulen-Modell wurde hierzu vom SZO entwickelt. «Es

setzt auf 3 Ebenen an: beim Mitarbeiter, beim Team und
bei der Interaktion mit den Patienten. Das Prinzip kom-
biniert Techniken wie Achtsamkeit, Team-Resilienz und
Hypnose. Im Fokus ist wieder das Aneignen von Schlüs-
selkompetenzen, um Krisen vorzubeugen oder besser zu
bewältigen. Gemäss Ambord ist das Interesse der Pflege-
fachpersonen für eine Hypnose-Ausbildung im SZO sehr
gross: Bisher wurden 3 Mitarbeiterinnen in dieser Technik
ausgebildet, um die Einführung der Hypnose am SZO ab
2020 zu unterstützen.

«Empathie und Verständnis gegenüber Patient und An-
gehörigen laden zur respektvollen Kommunikation ein.
Mich trotz möglichem Zeitdruck zu hinterfragen, warum
ein Patient aggressiv ist und was meine Reaktion bewirkt,
respektive, wie ich die Situation positiv beeinflussen kann,
ist das Ziel. Diese Reflexion sorgt ebenfalls für ein besseres
Verständnis im Team und beim multiprofessionellen Aus-
tausch.»

Diana Dax

Das 3-Säulen Modell setzt auf die Kombination verschiedener Methoden auf 3 Ebenen

Der Mensch (Mitarbeitender) -> Methode MBSR (Acht-
samkeit) «Meditation als Impuls zur persönlichen
Reflexion. Die Fähigkeit, optimistisch und entspannt
schwierige Situation anzugehen und zu bewältigen,
sorgt für körperliches und geistiges Wohlbefinden.»

Der Mitarbeitende im Team -> Technik der Team-Resi-
lienz «Der Mensch wird resistenter im Team und in der
Organisation, meistert Stress- und Krisensituationen
besser. Er und das Umfeld verändern sich positiv. Pfei-
ler dabei sind die Wahrung einer ganzheitlichen Sicht
und der Umgang mit Unerwartetem.»

**Der Mitarbeitende in der Interaktion Patient/Angehö-
rige** -> Technik der Hypnose
«Mit Hypnose-Training der Gesundheitsfachperson soll
eine achtsame, empathische Kommunikation mit den
Patienten und deren Angehörigen gefördert werden.»



Gemeinsam meditieren: regelmässige Acht-
samkeits-Treffen für Pfegende im SZO:
blog.hospitalvs.ch

> **Weitere Informationen:** www.mbsr-wallis.ch

Rettungssanitäter: hinter den Kulissen eines Berufs mit zahlreichen Facetten.

Die Rettungssanitäter werden noch sehr oft mit Sanitätern oder Chauffeuren verglichen. Es handelt sich jedoch um einen eigenständigen Beruf im Bereich des Gesundheitswesens. Auch wenn die Kompetenzen eines Rettungssanitäters historisch gesehen eher im körperlichen Bereich lagen, benötigt er heute viel breitere Kenntnisse, die Technik, Medizin und zwischenmenschliche Beziehungen beinhalten. Gespräch mit Jean-François Pillet, Chef des Ambulanzdienstes des Spital Wallis, und Marc Solioz, Betriebsleiter.

Woraus besteht die Arbeit eines Rettungssanitäters? Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Die Arbeit eines Rettungssanitäters ist sehr zufallsbedingt und abwechslungsreich. Er arbeitet in einem Zweierteam während 12 Stunden pro Tag, entweder von 7 bis 19 Uhr oder von 19 bis 7 Uhr.

Ein typischer Arbeitstag beinhaltet für den Ambulanzdienst rund 13 Notfallfahrten zwischen den verschiede-

nen Basen. Im Winter verdoppelt sich die Arbeit mit bis zu 27 Fahrten in Spitzenzeiten. In jeder Jahreszeit kommt es zu verschiedenen Transporten aufgrund von Unfällen und Krankheiten, aber im Winter ist die Arbeitsbelastung im Allgemeinen sehr hoch: Verkehrsunfälle oder Stürze aufgrund von verschneiten oder schlecht unterhaltenen Strassen, Skiunfälle, Grippe, Bronchopneumonie, vermehrte Hirnschläge, usw.

Die Realität vor Ort ist nicht unbedingt so, wie sie im Fernsehen gezeigt wird. Der Arbeitstag eines Rettungssanitäters besteht nicht nur aus gesundheitlichen Notfallinterventionen. Wir vergleichen den Beruf gerne mit einem Schweizermesser, da das Pflichtenheft so vielfältig ist. Der Rettungssanitäter:

- kümmert sich um Patienten in einer Notlage, gewährleistet die Behandlung vor dem Eintritt ins Spital, führt medizinische Handlungen aus und verabreicht Notfallmedikamente,



Ambulanzdienst – Groupe média

Ein typischer Arbeitstag beinhaltet rund 13 Notfallfahrten mit bis zu 27 Fahrten im Winter.

- transportiert und transferiert kranke und verunfallte Personen jeden Alters, die sich nicht mehr selbstständig fortbewegen können,
- gewährleistet den Bereitschaftsdienst der Sanität bei Veranstaltungen (Sportanlässe, Konzerte, usw.),
- überprüft den Zustand der Fahrzeuge, des Materials, der Ausrüstung, der Lagerbestände und der Apotheke. Die Fahrzeuge sind ständig in Betrieb und müssen deshalb immer einsatzfähig sein,
- reinigt und wartet die Fahrzeuge und die Lokalitäten,
- führt administrative Arbeiten aus, insbesondere die Fakturierung und die Interventionsberichte.

Wie verläuft eine Notfallintervention?

Wenn Sie die Nummer 144 anrufen, stellt Ihnen ein Einsatzplaner anhand einer Checkliste einige Fragen, damit er weiss, welches Mittel er einsetzen muss. Das kann eine Ambulanz, aber auch ein SMUR oder ein first responder (für die Erste Hilfe ausgebildete Freiwillige) sein, um die Erstversorgung des Patienten zu übernehmen. Dazu braucht es rund 2 bis 3 Minuten. Anschliessend kommt, je nach Dringlichkeit, der Rettungssanitäter zum Einsatz...

Auf unseren Telefonen erhalten wir einen Alarm mit ersten Informationen, wie zum Beispiel: Route du Levant in Martinach, Verkehrsunfall, Motorrad, 1 Verletzter, Rückenschmerzen, sowie mit einem Primärkode, P1, P2 oder P3

- P1 entspricht einem Notfall mit der Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung lebenswichtiger Funktionen. Blaulicht und Sirenen sind deshalb notwendig und der Start muss innerhalb von 3 Minuten erfolgen.
- P2 entspricht einem Notfall ohne Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung lebenswichtiger Funktionen. Der Start muss rasch erfolgen, erfordert jedoch weder Blaulicht noch Sirenen.
- P3: In diesem Fall ist der Einsatz geplant. Der Zeitpunkt des Transports ist im Allgemeinen abgesprochen.

Wir arbeiten mit 2 Fristen: Mit dem Start, den wir auf unseren Tablets in den Ambulanzen quittieren, und mit der An-

kunft (Antwortzeit), die innerhalb von 20 Minuten erfolgen muss. Diese Antwortzeit ist eine Walliser Besonderheit, bedingt durch die Topografie unseres Kantons. In anderen Kantonen beträgt sie 15 Minuten.

Sobald wir den Patienten übernommen haben, fahren wir mit ihm zum geeigneten Ort, zum Beispiel zur Notfallstation. Mit Hilfe des medizinisch-pflegerischen Personals wird der Patient auf einen Wagen gelegt und der Rettungssanitäter und das medizinisch-pflegerische Personal tauschen die Informationen aus: erfolgte Pflege und medizinische Handlungen, Anamnese der Situation, Vitalfunktionen, usw. Nach der Rückkehr in die Basis wird das Fahrzeug wieder für den nächsten Einsatz vorbereitet.

Über welche Eigenschaften muss ein Rettungssanitäter verfügen?

Entscheidend ist der Umgang mit Stress und Emotionen. In diesem Beruf ist man innert kurzer Zeit mit verschiedensten Emotionen konfrontiert. Auf eine sehr hektische Intervention kann ein ruhigerer Einsatz folgen, und so weiter. Eine Geburt ist zum Beispiel ein wunderschöner Moment. Der Einsatz ist aber sehr stressig, weil wir nur wenige Geburten erleben (2-3 pro Jahr). Ausserdem ist die Ambulanz nicht der beste Ort für eine solche Versorgung, was zu zusätzlichem Stress führt. Am gleichen Tag gelangen wir dann zum Beispiel zum Einsatz, um einer älteren Dame zu helfen, die gestürzt ist und unter Hüftschmerzen leidet und anschliessend kann es wieder zu einer hektischeren Intervention wie einer Reanimation nach einem Herzstillstand kommen.

Der Umgang mit den unterschiedlichen Emotionen ist in diesem Beruf sehr schwierig. Dieses Thema muss deshalb offen angesprochen werden. Man muss wissen, wie man den Stress verarbeiten kann, und einen Ausgleich zum Beruf finden wie Sport, Privatleben, usw. Man muss auch noch über andere Eigenschaften verfügen: eine gute Organisation, Voraussicht, gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit mit den Kollegen und den externen Partnern. Vor allem aber muss man den Pflegebereich lieben und gerne anderen Menschen helfen. **Malika Storelli**

Der Ambulanzdienst des Spital Wallis in Zahlen...

- 3 Basen: Martinach, Sembrancher und Siders
- 20 Minuten Antwortzeit
- 1'315 km² Einsatzgebiet
- 5'000 Notfalleinsätze pro Jahr
- 1'500 Transfers zwischen Spitälern
- 15 betreute Studenten pro Jahr
- 10 Fahrzeuge und 350'000 km Strecke pro Jahr

- 65 Mitarbeitende
- Mehr als 100 Tage Bereitschaftsdienst der Sanität pro Jahr
- Eine Bevölkerung von bis zu 200'000 Personen in der Hochsaison.



Weitere Informationen auf blog.hopitalvs.ch/rettungssanitaeter

«Im Wallis gehörten wir zu den Pionieren im Kampf gegen nosokomiale Infektionen.»

Prof. Nicolas Troillet, Leiter der Abteilung Infektionskrankheiten im Zentralinstitut der Spitäler (ZIS), war 15 Jahre Direktor des Instituts. Anfang Februar übergab er den Direktorenposten seinem Nachfolger Dr. Pierre Turini. Mit uns schaut er auf die Entwicklung dieser polyvalenten Einrichtung zurück, die im Dienste der Spitäler und Ärzteschaft, aber auch der Patienten und Bevölkerung steht.

Prof. Troillet, das ZIS feierte letztes Jahr sein 40-Jahr-Jubiläum. Was hat sich seit den Anfängen verändert?

Da wären zunächst einmal die Gebäude... als ich 1985 für mein erstes Praktikum nach dem Medizinstudium erstmals hierher kam, hatte das Westgebäude zwar schon zwei Etagen, das Ostgebäude aber nur eine. Und von den heutigen Nebengebäuden war weit und breit noch nichts zu sehen. Die Labors waren, mit Ausnahme von Sitten, alle eigenständig und arbeiteten nur sporadisch mit dem Institut zusammen. Mit der Zeit schlossen sich alle Spitäler dem Zentralinstitut an. Das Arbeitsvolumen hat enorm zugenommen – nicht nur von Seiten der Spitäler, sondern auch durch externe Mandate, insbesondere vom Staat.

Und die Arbeit war wohl auch ein bisschen anders als heute...

Ja. Mir ging es aber zu Beginn eigentlich nicht so sehr um Infektionskrankheiten, sondern um die Allgemeinmedizin. Ich begann in der Pathologie bei Dr. François Joris, der treibenden Kraft hinter der Schaffung des Instituts. Die Pathologie war damals das Fundament der medizinischen Diagnostik. Die Computertomografie steckte noch in den Kinderschuhen, Ultraschallbilder waren nicht immer brauchbar und von MRI sprach hier noch niemand. Laborproben waren also ein wichtiger Bestandteil für die Diagnosestellung. Hier erhielt ich Einblick in viele verschiedene und interessante Fälle.

Trotzdem sind Sie nicht geblieben.

Nein, ich wollte gerne mit den Patienten direkt zu tun haben, ohne dass ein Mikroskop dazwischensteht. Ich habe nie Karrierepläne geschmiedet, doch als ich mich für die Medizin entschied, hatte ich immer eine Tätigkeit in der Allgemeinen Inneren Medizin oder als Arzt in einer Praxis vor Augen. Während meiner Ausbildung lernte ich dann die Arbeit im Spital kennen und schätzen, insbesondere in den öffentlichen Spitälern im Wallis sowie in der medizinischen Universitäts-Poliklinik und im CHUV in Lausanne. Im Zusammenhang mit AIDS begann ich mich für Infek-



Prof. Nicolas Troillet hat die Schüssel des Zentralinstituts der Spitäler seinem Nachfolger Dr. Pierre Turini übergeben. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2021 bleibt er noch Leiter der Abteilung Infektionskrankheiten.

tionskrankheiten zu interessieren. 1993 kam ich zurück ins Wallis. Damals wollten die Gesundheitsbehörden den nosokomialen Infektionen (Infektionen, die ihren Ursprung im Spital haben, Anm. d. Red.) den Kampf ansagen. Ich erhielt ein Stipendium und zog mit meiner Familie für zwei Jahre in die USA nach Boston. Dort arbeitete ich am Beth Israel Deaconess Medical Center und erwarb in Harvard einen Master in Epidemiologie mit Fachrichtung Infektionskrankheiten. 1997 war ich wieder zurück im Zentralinstitut.

Wird heute, 23 Jahre später, in der Schweiz und im Wallis genug gegen nosokomiale Infektionen getan?

Im Wallis sind wir dank der Unterstützung des Kantons und der Spitäler relativ gut aufgestellt. Wir gehörten in der Schweiz zu den Pionieren und boten unsere Dienste sämtlichen Spitälern an, noch bevor vom Gesundheitsnetz Wallis die Rede war. Heute profitieren alle davon: Spitäler, sozialmedizinische Zentren, Alters- und Pflegeheime, aber auch Privatkliniken, mit denen wir zusammenarbeiten. Andere Kantone haben unser Modell übernommen, z. B. St. Gallen oder Waadt.

Was in der Schweiz vielleicht fehlt, sind national verbindliche Richtlinien mit genauen Kriterien. Das ist eine Folge unseres föderalistischen Systems. Doch es tut sich was. Auf Anregung des Bundesamtes für Gesundheit befassen sich

Fachgruppen wie Swissnoso vertieft mit dieser Problematik.

Das ZIS scheint ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt für das gesamte Gesundheitswesen zu sein. Könnte man heute überhaupt noch darauf verzichten?

Vielleicht, aber das wäre schwierig, weil das Institut für so viele verschiedene Institutionen, Ärzte, Patienten und die Bevölkerung im Allgemeinen tätig ist, zum Beispiel in der Prävention. Das ZIS ist einzigartig. Einfach zu sagen, es sei ein Labor, wird ihm nicht gerecht. Es ist viel mehr als das. Wir haben zum Beispiel direkten Kontakt mit den Patienten, wenn sie für Konsultationen zu uns kommen oder wir sie im Spital besuchen. Für viele Ärzte und Einrichtungen wie sozialmedizinische Zentren oder Altersheime agieren wir als Fachstelle, besonders im Bereich der Infektionsprävention. Zudem stehen wir Praxis- und Spitalärzten bei spezifischen Fragen zur Patientenversorgung sehr oft beratend zur Seite.

«Ich glaube, es ist wichtig, den Bekanntheitsgrad des ZIS in der Öffentlichkeit zu steigern, um seinen Nutzen und seine grosse Bedeutung aufzuzeigen.»

Wir unterstützen Institutionen und staatliche Stellen in den Bereichen Spitalhygiene, Rechtsmedizin, Erwerb von biomedizinischem Material und Medikamente. Nicht zuletzt sind wir auch in der öffentlichen Gesundheit für die Gesamtbevölkerung tätig, aktuell in Zusammenhang mit dem Coronavirus.

Dr. Pierre Turini folgt auf Prof. Nicolas Troillet als Direktor des Zentralinstituts der Spitäler



Der Verwaltungsrat des Spital Wallis und der Stiftungsrat des Zentralinstituts der Spitäler haben Dr. Pierre Turini zum Direktor des Zentralinstituts der Spitäler (ZIS) ernannt.

Dr. Pierre Turini, der am 1. Februar 2020 die Leitung übernahm,

möchte die Kohärenz des ZIS als transversales und vielseitiges medizinisches Kompetenzzentrum erhalten, «damit das ZIS seine einzigartige Identität behält und weiterhin erstklassige Dienstleistungen erbringen kann», so Dr. Turini.

Dr. Pierre Turini ist Inhaber der Facharzttitel FMH Intensivmedizin und Innere Medizin. Er ist 1970 in Siders geboren und absolvierte sein Medizinstudium an der Universität Lausanne, gefolgt von Praktika im Spital Monthey und am CHUV Lausanne, wo er sich auf Inne-

re Medizin und Intensivmedizin spezialisierte.

Nach 10 Jahren im CHUV kam er 2007 auf die Abteilung Intensivmedizin des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis (CHVR). Von 2013 bis 2017 war er Chefarzt des Departements «Soutien» des CHVR, welches die Abteilungen Anästhesie, Notfall, Intensivmedizin und Radiologie umfasste.

Neben seiner klinischen Tätigkeit bildete er sich im Bereich Qualitätsmanagement weiter. 2013 wurde er zum ärztlichen Koordinator für Pflegequalität und Patientensicherheit des Spital Wallis ernannt.

Nachdem Dr. Turini seine klinische Tätigkeit aufgeben hatte, um sich auf den Bereich Qualitätsmanagement zu konzentrieren, hatte er von Juli 2019 bis Januar 2020 zudem die Funktion des stellvertretenden ärztlichen Direktors des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis inne.



Arnaud Pellissier

Das ZIS ist viel mehr als ein Labor und hat zum Beispiel direkten Kontakt mit den Patienten, wenn sie für Konsultationen kommen.

Die Stärke des ZIS ist zugleich seine Schwäche: Weil es mit seinen vielfältigen Tätigkeiten so einzigartig ist, haben Aussenstehende oft Mühe zu verstehen, was wir eigentlich machen. Jeder weiss, was ein Spital ist, aber nicht jeder kann sich auf Anhieb ein Bild von einem Gebilde wie dem ZIS machen. Ich glaube, es ist wichtig, den Bekanntheitsgrad des ZIS in der Öffentlichkeit zu steigern, um seinen Nutzen und seine grosse Bedeutung aufzuzeigen. Das ZIS verdient mehr Aufmerksamkeit.

Sie haben gerade das Coronavirus erwähnt, über das in den letzten Monaten viel zu hören war. Welche Aufgabe hat das ZIS in diesem Zusammenhang?

Für dieses Thema ist der Kantonsarzt zuständig. Er überträgt den Ärztinnen und Ärzten der Abteilung Infektionskrankheiten des ZIS diese Aufgaben. Diese Abteilung besteht aus klinischen Spezialisten, Mikrobiologen, Präventionsfachleuten sowie Experten für nosokomiale und andere Infektionen. Zu ihr gehört auch die kantonale Fachstelle «Übertragbare Krankheiten». Diese Bündelung verschiedenster Aktivitäten zum selben Thema ist ein Trumpf des ZIS und macht uns als Arbeitsplatz für junge Ärztinnen und Ärzte und andere Gesundheitsfachleute attraktiv.

Im Februar haben Sie den Direktorenposten Ihrem Nachfolger übergeben. Welche Spuren haben Sie, Nicolas Troillet, während Ihrer Zeit als ZIS-Direktor hinterlassen? Und was wird Ihr Nachfolger Pierre Turini anders machen?

Man sollte immer schön bescheiden bleiben. Auch wenn

einige Politiker glauben, sie hätten ein ganzes Land alleine saniert, glaube ich immer an Teamwork.

Als Direktor kann man den Weg ebnen, bestimmte Projekte unterstützen, Ideen einbringen, aber es wäre vermessen zu sagen, dass die gesamte Entwicklung der letzten Jahre einer einzigen Person zu verdanken ist. Vielleicht kennen Sie den Spruch «servir et disparaître» – dienen und abtreten. Das klingt vielleicht ein bisschen abgedroschen, aber ist immerhin besser als «nichts tun und am Sessel kleben bleiben» (lacht).

Die Hauptaufgabe eines Direktors ist es, dafür zu sorgen, dass die Mitarbeitenden gerne zur Arbeit kommen, sich mit der Institution identifizieren und diese mitgestalten können. Ich bin sehr froh, dass mein Nachfolger Pierre Turini ist. Einige Dinge werden sich sicher ändern, das ist normal. Aber ich bin überzeugt, dass das ZIS mit dem jetzigen Team auf gutem Wege ist und bleibt.

Interview: Joakim Faiss

Stärkung des Spitals Martinach als Kompetenzzentrum im Bereich Pneumologie.

Ende Herbst 2019 hat das Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis (CHVR) sein Kompetenzzentrum in der Pneumologie verstärkt, indem es seine stationäre Lungenrehabilitation von Montana nach Martigny verlegt hat. Das Angebot wird so einer grösstmöglichen Zahl von Patienten zugänglich gemacht und die Qualität weiter gesteigert. Neben dem CHVR gibt es in der Westschweiz nur noch in Rolle ein stationäres Lungen-Rehazentrum, das von der Schweizerischen Gesellschaft für Pneumologie akkreditiert ist.

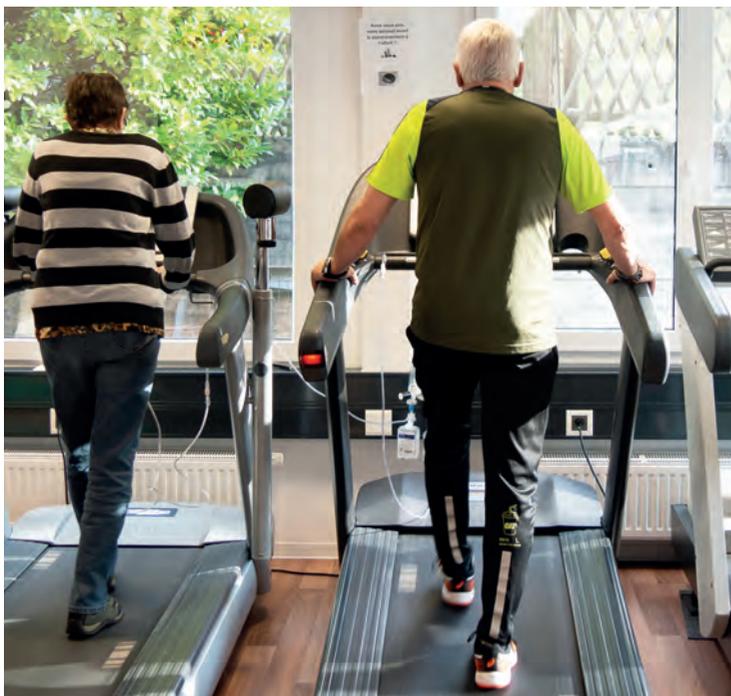
«Für Patienten mit chronischen Atemwegserkrankungen ist die stationäre oder ambulante pulmonale Rehabilitation (zusammengefasst unter dem Begriff RehaPulm) der effizienteste Weg, um die Lebensqualität aufrechtzuerhalten oder zu verbessern und die Häufigkeit und die Dauer der Spitalaufenthalte zu verringern», sagt Prof. Pierre-Olivier Bridevaux, Leiter der Abteilung Pneumologie des CHVR. «RehaPulm trägt zur Entlastung der Akutspitäler bei, indem Hospitalisationen und Rehospitalisationen wegen Atemwegsproblemen vermieden werden», ergänzt er.

Das Spital Martinach etabliert sich somit als umfassendes

stationäres und ambulantes pneumologisches Kompetenzzentrum. «Die pulmonale Rehabilitation des CHVR besteht künftig aus einem stationären und ambulanten Angebot in Martinach und einem ambulanten Angebot in Sitten», fasst Prof. Bridevaux zusammen.

Dr. Isabelle Frésard, Verantwortliche des RehaPulm-Zentrums in Martinach, erklärt: «Die Versorgung von Lungenkrankheiten hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Viele Patienten werden heutzutage ambulant behandelt. Und jene, die hospitalisiert werden müssen, sind oft fragiler und schwerwiegender krank als noch vor rund 15 Jahren. Nicht zuletzt verfügen wir in Martinach über eine umfassendere technische Ausrüstung mit CT und Intermediate Care und können von Synergien mit den anderen Abteilungen profitieren.»

Der Standort Martinach macht die pulmonale Rehabilitation für Patienten aus dem Chablais und dem Entremont zugänglicher. «Die Tatsache, dass die stationären und ambulanten Bereiche unter einem Dach vereint sind und vom selben medizinischen und paramedizinischen Personal betreut werden, ist ebenfalls ein Vorteil», sagt Dr. Frésard.



Joakim Faiss

Die Lungenrehabilitation hat sich in Martigny als echtes Kompetenzzentrum etabliert, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich.

Wohnung für die Eltern von hospitalisierten Kindern: Kiwanis will Engagement verlängern.

Die Wohnung «Dr. Emmanuelle de Wolff & Kiwanis» befindet sich in der Nähe des Spitals Sitten und bietet Eltern von hospitalisierten Kindern eine vorübergehende günstige Unterkunft. Der Kiwanis-Club von Sitten, welcher seit fünf Jahren die Miet- und Nebenkosten der Wohnung übernimmt, möchte sein Engagement erfreulicherweise für mindestens drei weitere Jahre verlängern.

«Es ist erwiesen, dass sich der Heilungsprozess des Kindes beschleunigt, wenn die Eltern in der Nähe sind», sagt Catherine Lietta, Abteilungsleiterin Pflege auf der Pädiatrie des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis in Sitten. «Die Eltern sind wichtige Referenzpersonen. Sie kennen ihr Kind und können ihm Sicherheit geben. Bei all den fremden Eindrücken im Spital sorgt die Anwesenheit der Eltern für emotionale Kontinuität.»

«Nicht alle wohnen in der Nähe des Spitals»

Es ist allerdings nicht immer einfach, diese Nähe der Eltern zu gewährleisten. «Sie wohnen vielleicht nicht in der unmittelbaren Umgebung, unter Umständen sogar in einem anderen Kanton oder im Ausland, wenn es sich um Touristen handelt», sagt Thomas Zumofen, ehemaliger Präsident des Kiwanis-Clubs Sion Valais. «Manchmal stellt der finanzielle Aspekt ein Hindernis dar, z. B. wenn die Eltern während eines längeren Spitalaufenthalts des Kindes in einem Hotel wohnen müssen. Aber auch für Eltern, die gar nicht so weit weg wohnen, können die ständigen Fahrten zwischen Wohnort und Spital zu einer Belastung werden. Deshalb waren wir von der Idee, eine Wohnung in der Nähe des Spitals Sitten anzubieten, von Anfang an sehr angetan.»



Joakim Faiss

Die Wohnung befindet sich in einer ruhigen Umgebung zwischen dem Stadion und dem Spital.

Engagement über 2021 hinaus

Die Wohnung wurde im Juni 2016 ihrer Bestimmung übergeben. Die Stiftung Dr. Emmanuelle de Wolff hatte diese erworben und der Kiwanis-Club verpflichtete sich, während 5 Jahren die laufenden Kosten zu übernehmen (Miete, Nebenkosten, Mobiliar usw.), was rund 1'500 Franken pro Monat ausmacht. Das Spital kümmert sich um die Verwaltung. «Unser Engagement läuft im Jahr 2021 aus», so Thomas Zumofen. «Aber der Bedarf ist nach wie vor gegeben und deshalb möchten wir unser Engagement um mindestens 3 Jahre verlängern.»

Der Kiwanis-Club wird am Ostermarkt von Sitten präsent sein, um der Bevölkerung seine Projekte näherzubringen

Kiwanis: Zum Wohle der Kinder – seit 50 Jahren in Sitten

«Serving the children of the World», so lautet das Motto von Kiwanis. «Als unser Sittener Club 2010 sein 40-Jahr-Jubiläum feierte, entschieden wir, zwei Projekte zu realisieren: einerseits einen jährlichen Preis für die Jugendlichen des Instituts Saint-Raphaël und andererseits ein Projekt, das hospitalisierten Kindern zugutekommen sollte.» Letzteres konkretisierte sich im Juni 2016 mit der Ein-

weihung der Wohnung «Dr. Emmanuelle de Wolff & Kiwanis».

Der Kiwanis-Club von Sitten kommt seither für die Wohnungsmiete auf und möchte sein Engagement gerne verlängern. Am Freitag, 10. April, wird der Club auf dem Place du Scex mit verschiedenen Animationen am Ostermarkt von Sitten präsent sein.

und sie für die gute Sache zu sensibilisieren (siehe Kasten).

7 Fussminuten vom Spital entfernt

Die Wohnung ist vollständig ausgestattet und nur 7 Fussminuten vom Spital entfernt. Hier können die Eltern schlafen, sich etwas zu essen machen und sind jederzeit in der Nähe ihres Kindes, um es zu besuchen. Die Wohnung bietet Platz für mehrere Elternpaare. Die Zimmer sind einzeln abschliessbar und verfügen jeweils über ein eigenes Bad. Das Wohnzimmer und die Küche werden geteilt. So besteht die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Elternpaaren.

20 Familien pro Jahr

Das Angebot wurde bisher von rund 20 Familien pro Jahr genutzt mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer

von 12 Tagen. «Die Aufenthaltsdauer variiert zwischen 1 bis 45 Tagen und die Wohnung ist während rund 2 Dritteln des Jahres besetzt», erklärt Thomas Zumofen. Sie entspricht also einem echten Bedürfnis. Die meisten Nutzer (65 %) sind Walliser, insbesondere aus dem Unter- und Mittelwallis. 10 % kommen aus anderen Kantonen und der Rest kommt aus dem Ausland.

Joakim Faiss

Weitere Informationen:

> www.kiwanis-sion.net

> hvs.link/appartement-sion



Joakim Faiss

Etwa zwanzig Familien, hauptsächlich aus dem Wallis, nutzen jedes Jahr diese Unterkunft, um in der Nähe ihres Kindes zu bleiben.

Organspende: Entnahme bei herztoten Spendern neu auch im Spital Sitten möglich.

Bisher war in der Westschweiz die Entnahme von Organen und Gewebe von herztoten Spendern nur in den Universitätsspitalern Lausanne und Genf sowie im Kantonsspital Freiburg möglich. Seit Februar können solche Eingriffe auch im Spital Sitten durchgeführt werden.

«In der Schweiz warten 1'412 Personen auf ein Spendeorgan. Jedes Jahr sterben rund 100 Patientinnen und Patienten, weil man kein Organ für sie findet», erklärt Ivan Manuelli, lokaler Koordinator für Organ- und Gewebespenden im Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis. Obwohl man in letzter Zeit die Suche nach potenziellen Spendern in den Schweizer Spitalern intensiviert hat und die Bevölkerung vermehrt sensibilisiert, besteht nach wie vor ein Mangel an Spendeorganen.

Bei der Organentnahme nach dem Tod unterscheidet man

zwischen Spendern «nach Hirntod» und Spendern «nach Herztod». Im Spital Sitten ist seit Februar die Entnahme nach Herztod möglich. Der Kreis der potenziellen Spender wird somit grösser, denn vorher war in Sitten nur die Organ- oder Gewebespende nach Hirntod möglich. Lebendspenden werden nur in Transplantationszentren durchgeführt.

Spende nach Hirntod

Ein «Spender nach Hirntod» ist z. B. ein Patient, der ein schweres Schädel-Hirn-Trauma, einen Hirnschlag oder einen Sauerstoffunterbruch im Hirn erlitten hat und trotz Reanimation so grosse Hirnschäden hat, dass alle Hirnfunktionen unwiderruflich ausgefallen sind. In diesem Fall stellen zwei Fachärzte (Intensivmediziner und Neurologe) den Hirntod fest. Der Patient gilt somit als tot, die Durchblutung der Organe und der Herzschlag können durch die künstliche Beatmung aber weiterhin aufrechterhalten werden.



Bei einer Spende nach Herztod kann die Familie bis zum Schluss anwesend sein und wird entsprechend begleitet. Das Bild zeigt eine Simulationsübung vom November 2019.

Die Frage nach einer Organspende stellt sich erst, wenn der Hirntod eindeutig festgestellt wurde und keine medizinischen Ausschlusskriterien für eine Organspende vorliegen. Diese Frage wird mit den Angehörigen besprochen. In der Schweiz kann jeder zu Lebzeiten den Wunsch oder die Ablehnung einer Organspende durch einen Eintrag im nationalen Register von Swisstransplant, einen Spenderausweis oder die Information der Angehörigen bzw. des therapeutischen Vertreters zum Ausdruck bringen. In der Schweiz gilt die sogenannte Zustimmungsregelung, d.h. eine Organspende ist nur möglich, wenn die betroffene Person hierzu eine eindeutige Willenserklärung abgegeben hat.

Spende nach Herztod

Für die Spende nach Herztod kommen Patienten in Frage, die auf der Intensivstation liegen und deren Prognose aussichtslos ist. Unabhängig von einer möglichen Organspende wird mit den Angehörigen abgeklärt, ob die Behandlung abgebrochen werden soll. «Es handelt sich zum Beispiel um Patienten, die schwere bleibende Hirnverletzungen haben, jedoch noch nicht hirntot sind. Wenn sich die Familie für einen Behandlungsabbruch entscheidet, werden nur noch die Schmerzen gelindert, jedoch keine therapeutischen Massnahmen mehr ergriffen.»

Am Tag der Entnahme wird die Behandlung abgebrochen, d. h. unter anderem: Die künstliche Beatmung wird abgestellt und alle Infusionen werden entfernt. Nachdem der Herzstillstand durch eine transthorakale Echokardiografie

eindeutig festgestellt wurde, wird der Patient schnellstmöglich in den OP gebracht, wo ein Neurologe und ein Intensivmediziner auch den Hirntod abklären und bestätigen. Ein Chirurgie-Team steht für die Organentnahme bereit. In diesem Szenario kommt das Herz als Spendeorgan nicht in Frage, wohl aber die Nieren, die Leber, die Lunge, die Bauchspeicheldrüse und auch Gewebe, je nachdem, wie lange die Blutzufuhr noch intakt war.

Es gilt darauf hinzuweisen, dass jeder Patient auf der Intensivstation am Lebensende auf dieselbe Art begleitet wird, unabhängig davon, ob er Organspender ist oder nicht. Die Angehörigen können beim Patienten sein und es wird ein intimer Rahmen gewährleistet. Je nach Wunsch des Patienten oder der Angehörigen kann auch ein Seelsorger anwesend sein. «Für die Familie fühlt es sich oft natürlicher und weniger abstrakt an, wenn sie sehen, dass das Herz nicht mehr schlägt», sagt der Organspendekoordinator. Dies ist bei der Spende nach Herztod der Fall. Im Gegensatz dazu hört bei der Spende nach Hirntod das Herz erst bei der Organentnahme im OP auf zu schlagen.

Die Organentnahme nach Herztod steht im Einklang mit den Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und wird seit 2014 von Swisstransplant, der nationalen Stiftung für Organspende und Transplantation, empfohlen.

> **Weitere Informationen:** www.swisstransplant.ch



Joakim Faiss

Ein Intensivmediziner stellt den Herztod fest. Danach wird der Patient in den OP gebracht, wo ein Neurologe den Hirntod feststellt.

Pädiatrie-Hotline ab Mai 24 Stunden am Tag zugänglich.

Da das Spital Wallis die 15'000 Anrufe, die jedes Jahr über die pädiatrische Telefonleitung eingehen, nicht mehr aufnehmen kann, haben das Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur und die Walliser Ärztesgesellschaft eine Zusammenarbeitsvereinbarung unterzeichnet, die die Eröffnung einer Pädiatrie-Hotline ab dem 1. November 2019 ermöglichte. Ab Mai 2020 wird sie 24 Stunden am Tag zugänglich sein.

Die Pädiatrie-Hotline wird von Ärztinnen, Ärzten und Pflegefachpersonen des mehrsprachigen telemedizinischen Beratungszentrums Medi24 betreut. Sie ist seit dem 1. November unter der Nummer 0900 144 027 im Betrieb, und ausserhalb der Öffnungszeiten der Kinderarztpraxen, das heisst montags bis freitags von 17 Uhr bis 23 Uhr sowie an den Wochenenden und Feiertagen von 8 Uhr bis 17 Uhr offen. In den Zeiten, in denen die Hotline geschlossen ist, bieten die Kinderarztpraxen und die Leitstelle ärztlicher Bereitschaftsdienst die nötige telefonische Beratung an. Damit sollen unnötige Arztbesuche, vor allem das Aufsuchen der Notfallstation, verhindert und auch die Kinderärztinnen und -ärzte des Kantons entlastet werden.

Bis Mai unter 0900 144 027 von 17 bis 23 Uhr und von 8 bis 17 Uhr an Wochenenden und Feiertagen erreichbar.

Jedes Jahr gingen auf der Kinderkrankeinstation 15'000 Anrufe ein – eine Zahl, die das Spital Wallis nicht mehr zu bewältigen vermag. Darum hat das Gesundheitsdepartement im Frühjahr 2019 in Zusammenarbeit mit dem Spital, der medizinischen Leitstelle und den Kinderarztpraxen eine Übergangslösung geschaffen. Nichtsdestotrotz musste eine permanente Lösung gefunden werden.

Nach eingehender Diskussion und Evaluation mit den betroffenen Partnern haben sich der Kanton und die Walliser Ärztesgesellschaft zusammengetan, um der Bevölkerung diese wichtige Dienstleistung dauerhaft anbieten zu können. Sie haben beschlossen, das telemedizinische Beratungszentrum Medi24 mit Sitz in Bern zu beauftragen, um den kinderärztlichen Bereitschaftsdienst im Wallis zu verstärken. Dieses Beratungszentrum hat den Status einer



Adobe Stock

Die Pädiatrie-Hotline soll unnötige Arztbesuche, vor allem das Aufsuchen der Notfallstation, verhindern und auch die Kinderärztinnen und -ärzte des Kantons entlasten.

Schweizer Arztpraxis. Die dort tätigen Ärztinnen, Ärzte und Pflegefachpersonen werden die Eltern telefonisch beraten und sie derjenigen Versorgungsform zuweisen, die für das gesundheitliche Problem ihres Kindes am besten geeignet ist. Das Arztgeheimnis bleibt dabei stets gewahrt.

Kostenpflichtiger Anruf

Ab dem 1. Mai 2020 wird die Hotline dann an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr betrieben werden. Das interdisziplinäre Team von Medi24 wird seine medizinische Beratung auf Schweizerdeutsch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch anbieten. Ein Anruf kostet 0.50 Franken plus 2 Franken pro Minute mit einer Obergrenze von 30 Franken, was dem Tarif des Bereitschaftsdienstes für Erwachsene entspricht.

«Angst ist für den Geist das, was der Schmerz für den Körper ist: ein Alarmsignal.»

In unserer Gesellschaft werden wir schon früh auf Leistung getrimmt, egal ob in der Schule, im Berufsleben oder in der Freizeit. Nicht alle können damit gut umgehen. Viele bekommen es mit der Angst zu tun. Wir alle kennen Momente der Angst. Dabei muss es sich nicht zwangsläufig um eine Angststörung handeln. Oder wie es Dr. Ibanez Tarek Bdeir, Leitender Arzt im Kompetenzzentrum für Psychiatrie und Psychotherapie des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis ausdrückt: «Angst ist für den Geist das, was der Schmerz für den Körper ist: ein Alarmsignal.» Wie soll man damit umgehen? Wann sollte man einen Arzt konsultieren? Dr. Ibanez gibt Auskunft.

Prüfungsangst – wer kennt das nicht? Oder das flaue Gefühl im Magen vor dem ersten Date? Auch wenn Angst teils heftige körperliche und emotionale Reaktionen auslösen kann, ist sie völlig normal, wenn wir uns mit Situationen konfrontiert sehen, die sich unserer Kontrolle entziehen. Angst vor einer Gefahr zu haben ist ein uralter Mechanismus, der den Frühmenschen half, zu überleben. Die «gesunde» Angst zeichnet sich dadurch aus, dass sie zeitlich begrenzt und auf bestimmte Umstände zurückzuführen ist. Sobald die «Stressquelle» verschwindet, verschwindet auch die Angst.

«Krankhafte» Angst

Angst ist dann krankhaft, wenn sie unverhältnismässig ist und andauernd auftritt. Man spricht in solchen Fällen von Angststörungen. Diese können unterschiedliche Formen annehmen: Generalisierte Angststörung, Phobien (Arachnophobie, Agoraphobie usw.), Zwangsstörungen, Panikattacken.

Für die Betroffenen können Angststörungen sehr einschneidend sein. «In schweren Fällen können die Betroffenen gar nicht mehr richtig abschalten oder haben richtiggehend Todesangst», so Dr. Bdeir. Angststörungen treten häufig mit weiteren psychischen Beschwerden auf (Suchtverhalten, Depressionen usw.): «Angststörungen sind oft ein komplexes Gesamtpaket.»

Körperliche Symptome

PReizhusten, Herzklopfen, Schwitzen, Hyperventilation, Kopfschmerzen, Übelkeit, Hoher Blutdruck, Schwindel, Trockener Mund, Brustschmerzen, Atemnot, Durchfall.



Dr. Ibanez Tarek Bdeir
Leitender Arzt
Kompetenzzentrum für
Psychiatrie und Psychotherapie
Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis

Bei starken Brustschmerzen und Übelkeit suchen die meisten unverzüglich einen Arzt auf. «Rein äusserlich kann eine Panikattacke durchaus einem Infarkt oder einem Lungenproblem ähneln. Kann man aufgrund der medizinischen Abklärung körperliche Ursachen ausschliessen, handelt es sich vielfach um ein psychologisches Signal, das man ernst nehmen muss», erklärt der Psychiater.

Das Leiden wird oft nicht ernst genommen

«Menschen mit Angststörungen werden von ihrem Umfeld oft nicht ernst genommen oder stigmatisiert», sagt Dr. Bdeir. Wenn sich jemand wegen einer Zwangsstörung 50 Mal die Hände wäscht, nachdem er auf der Toilette war, stösst dies bei den Kolleginnen und Kollegen nur selten auf Verständnis. Man muss aber wissen, dass der Betroffene dies nicht freiwillig macht, sondern er «kann einfach nicht anders».

Besonders betroffen sind ältere Menschen. «Bei Senioren bemerken die Angehörigen oder der Hausarzt nicht immer direkt, dass eine Angststörung vorliegt», so Dr. Bdeir. Das Lebensende kann sehr angsteinflössend sein, weshalb eine psychologische Unterstützung manchmal sinnvoll ist.

Francesca Genini-Ongaro



Weitere Informationen auf
blog.hopitalvs.ch/tag/angst

Malévoz: Die «Galerie du Laurier» wird zum Ort des kreativen Schaffens und Wirkens.



Francesca Genini-Ongaro

Während ihres Aufenthaltes in Malévoz schlägt Laura Ige vor, an einer von klassischen Autoren inspirierten Klangschöpfung für Klavier zu arbeiten.

Das «Malévoz Quartier Culturel» (MQC) hat sich in den letzten Jahren zu einer festen Grösse in der lokalen und internationalen Kunstszene entwickelt. Es entstand im Jahr 2011 durch die kreative Umnutzung drei leerstehender Gebäude auf dem Gelände des Psychiatrispitals von Malévoz. Dazu gehört auch die ehemalige Lingerie, welche in den letzten Jahren als Kunstgalerie diente und nun zu einem lebendigen Begegnungsort von Künstlern, Patienten und Besuchern werden soll.

Die «Galerie du Laurier» war damals das erste konkrete Resultat der Umnutzung der Gebäude. Den Beginn machte im November 2011 die kanadische Künstlerin Sophie Moisan. Ihre Ausstellung trug den Namen «Histoire d'un valaisois». Seither fanden in der Galerie du Laurier rund 50

individuelle und kollektive Ausstellungen mit einem breiten künstlerischen Spektrum statt: Von Skulpturen über Gemälde, Fotografien, Grafikdesign und Videos bis hin zu Musik war alles dabei. Die Künstlerinnen und Künstler stammten aus der ganzen Welt, unter anderem aus Haiti, Nepal, Eritrea, Santo Domingo oder Sambia. Auf diese Weise kamen die Patienten und Mitarbeitenden des Spitals, aber auch Kunstliebhaber von nah und fern in den letzten 10 Jahren in den Genuss so manchen kulturellen Leckerbissens von über 100 Kunstschaffenden verschiedenster Couleur.

«Wir möchten, dass unsere Galerie zu einer festen Grösse in der Kulturlandschaft wird», sagte Gabriel Bender, Leiter der soziokulturellen Abteilung des Spitals und Mitverant-

wortlicher des Malévoz Quartier Culturel, bei der Eröffnung im Jahr 2011. Dies ist mehr als gelungen: Innerhalb nur weniger Jahre machte sich die Galerie du Laurier in der Kunstszene einen Namen. 2016 wurde sie Teil von LABEL'ART, einem Zusammenschluss verschiedener professioneller privater und institutioneller Galerien im Wallis.

Rückbesinnung und Neuausrichtung

Wieso will man gerade jetzt, wo es so gut läuft, etwas ändern? «Wenn etwas gut läuft, heisst das noch lange nicht, dass man sich auf seinen Lorbeeren ausruhen darf», sagt Gabriel Bender. «Als wir anfangen, gab es noch nicht viele Galerien in der Umgebung. Mittlerweile hat sich das Angebot stark vergrössert, zum Beispiel mit der Galerie du Crochetan und La Fabrik in Monthey oder dem Espace Contre-Contre und der Galerie Oblique in Saint-Maurice. Wir haben deshalb entschieden, uns neu auszurichten und etwas Spezielles anzubieten: Ein frei zugängliches Atelier, in dem die Künstler etwas kreieren und ihr Werk – egal ob vollendet oder nicht – direkt vor Ort präsentieren, bevor sie wieder weiterziehen.»

Dadurch könne das Potenzial dieses Ortes viel besser ausgeschöpft werden als bloss durch Ausstellungen. «Wir sind ein atypischer, aber zugleich sehr inspirierender Ort für Kunst. Genau das ist unsere Stärke. Wir bieten den Kunstschaffenden eine Unterkunft und ein Atelier in spezieller Umgebung, umrahmt von viel Walliser Natur. Als Unterkunft dient die Résidence du Torrent, die sich direkt auf Platz befindet. Neben der bereits erwähnten Galerie gibt es auch noch unser Théâtre du Raccot, das für künstlerisches Schaf-

fen ebenfalls sehr geeignet ist. Wir wollen dem Publikum nicht einfach ein fixfertiges Produkt präsentieren, sondern es am gesamten Entstehungsprozess teilhaben lassen. Das Unvollendete soll bewusst auch seinen Platz haben.»

Die Neuausrichtung ist auch eine Rückbesinnung auf die wahre Berufung von Malévoz Quartier Culturel: Leerstehende Gebäude mit Leben zu füllen, dem kreativen Schaffen Platz zu geben und sich gegen aussen hin zu öffnen – fernab jeglicher Stigmatisierung und jedes Zwanges. «Wir haben einerseits die Aufgabe, Psychiatrie und Kultur spitalintern zusammenzubringen, andererseits wollen wir uns gegen aussen hin maximal öffnen», bringt es Gabriel Bender auf den Punkt. «In den letzten Jahren haben wir ein dichtes Netzwerk aufgebaut, sowohl lokal als auch international. Seit einigen Jahren pflegen wir auch ganz bewusst den Kontakt mit den Schulen. Kinder, Kollegiumsschüler oder Jugendliche, die ein Motivationssemester absolvieren, sind immer herzlich willkommen, um ein bisschen Kulturluft zu schnuppern», so Gabriel Bender. Die Kunstschaffenden sind als sogenannte «artists in residence» durchgehend vor Ort und haben die Möglichkeit, Workshops, Konzerte oder Aufführungen zu organisieren, so dass es zu einem echten Austausch mit dem Publikum kommt.

Francesca Genini-Ongaro

Weitere Informationen:

- > malevozquartierculturel.ch
- > cargocollective.com/lauraige

Laura Ige: erste Künstlerin, die das Experiment wagt

Die Erste, die sich hier für einige Zeit niederlassen wird, ist Laura Ige, eine argentinische Pianistin mit japanischen Wurzeln. Die junge Musikerin hat gerade mit Bestnote an der édhéa (Schule für Gestaltung und Hochschule für Kunst Wallis) abgeschlossen und will in Malévoz an einer Klangkreation für Klavier arbeiten, die sich unter anderem an Rachmaninow und Chopin orientiert.

«Es geht nicht darum, ein Chopin-Konzert im klassischen Sinne mit einem klar definierten Anfang und

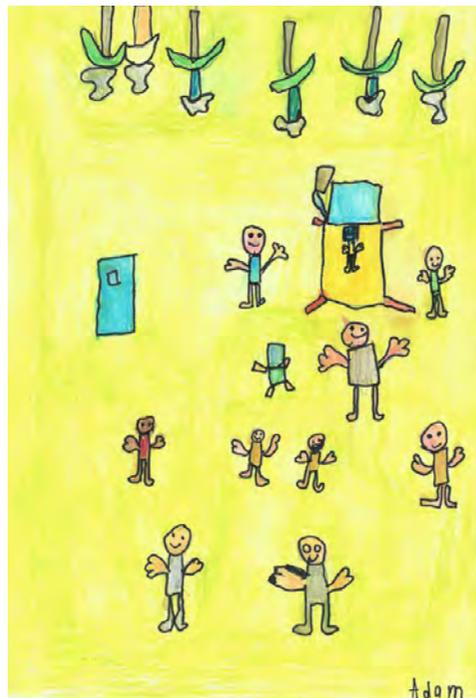
Ende zu geben», erklärt Laura Ige. «Meine Performance ist ein wechselnder Strom von Stimmungen, Wiederholungen und Pausen, in dem der narrative Prozess die allgemeingültigen Aufführungsnormen in den Hintergrund drängt... das Publikum dürfte ziemlich überrascht sein.»

Vom 1. Februar bis 30. März können Patienten, Angehörige und interessierte Besucher in der Galerie du Laurier vorbeikommen (Hereinkommen ausdrücklich erlaubt!) und an der Entstehung des Klangwerks von Laura Ige teilhaben.

Zeichnungswettbewerb: Das Spital aus der Sicht der Kinder.

Zahlreiche Walliser Kinder haben mit viel Begeisterung am Zeichnungswettbewerb mitgemacht, den BDmania, «opération Boule à zéro» und das Spital Wallis im Rahmen der ersten Walliser Gesundheitsmesse «Planète santé» vom 14. bis 17. November 2019 organisiert haben. Die ausdrucks-

starken Zeichnungen der jungen Künstlerinnen und Künstler erhalten nun an den Wänden der Pädiatrieabteilung im Spital Sitten ein zweites Leben. Neben ihrer dekorativen Funktion sollen sie den hospitalisierten Kindern helfen, sich mit ihrer eigenen Situation zu identifizieren.



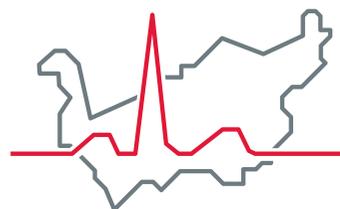
> Weitere Informationen und Zeichnungen: blog.hopitalvs.ch/tag/zeichnung

Répartition des disciplines principales

En 2019, l'Hôpital du Valais a pris en charge près de 41'000 patient-e-s hospitalisé-e-s et a assuré 510'000 visites ambulatoires. Près de 5'400 collaboratrices, -teurs mettent le patient au centre de leurs préoccupations.

Aufteilung der wichtigsten Disziplinen

2019 behandelte das Spital Wallis 41'000 Patientinnen und Patienten stationär und wies 510'000 ambulante Besuche aus. 5'400 Mitarbeitende stellen ihre Schaffenskraft in den Dienst unserer Patientinnen und Patienten.



Hôpital du Valais
Spital Wallis

MONTHHEY (0800 012 210)

Pôle de psychiatrie et psychothérapie du Valais romand

- MÉDECINE ET PSYCHIATRIE PÉNITENTIAIRE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON tous les établissements hospitaliers du Valais romand
- PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE COMMUNAUTAIRE POUR TOUT ÂGE traitements de jour et consultations ambulatoires à Monthey, Martigny, Sion et Sierre
- PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE HOSPITALIÈRE Enfants-adolescents à Sierre Adultes à Monthey Personnes âgées à Monthey et St-Maurice

ST-MAURICE (027 604 6655)

Clinique St.-Aimé

- CENTRE DE LA MÉMOIRE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- GÉRIATRIE
- LOGOPÉDIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PSYCHIATRIE DE LA PERSONNE ÂGÉE

MARTIGNY (027 603 9000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- CENTRE DE COMPÉTENCE EN PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE CCP
- CENTRE DE TRAITEMENT DE LA DOULEUR
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- DIÉTÉTIQUE
- ÉLECTROCONVULSIVOTHÉRAPIE
- ERGOTHÉRAPIE
- GASTROENTÉROLOGIE
- GÉRIATRIE ET ORTHO-GÉRIATRIE
- GYNÉCOLOGIE
- HÉMATOLOGIE AMBULATOIRE
- LOGOPÉDIE
- MÉDECINE INTERNE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROLOGIE AMBULATOIRE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- ONCOLOGIE AMBULATOIRE
- OPHTALMOLOGIE (ADULTES ET ENFANTS)
- ORL & CCF & SLEEPENDOSCOPY
- ORTHOPÉDIE / TRAUMATOLOGIE + POLYCLINIQUE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PNEUMOLOGIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON
- RADIOLOGIE
- SOINS CONTINUS

- SOINS PALLIATIFS
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- URGENCES + SMUR
- UROGYNÉCOLOGIE
- ETC

SION (027 603 4000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- ANGIOLOGIE
- AUDIOMÉTRIE
- CARDIOLOGIE
- CENTRE AMBULATOIRE DE RÉADAPTATION CARDIAQUE
- CENTRE DE FERTILITÉ
- CENTRE HÉPATOBIOLAIRE
- CENTRE DE REFLUX ŒSOPHAGIEN
- CENTRE DU SEIN
- CENTRE DU VERTIGE ET TROUBLE DE L'ÉQUILIBRE
- CHIRURGIE CARDIAQUE
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- CHIRURGIE MAXILLO-FACIALE
- CHIRURGIE PÉDIATRIQUE
- CHIRURGIE PLASTIQUE, RECONSTRUCTIVE, ESTHÉTIQUE ET DE LA MAIN
- CHIRURGIE THORACIQUE
- CHIRURGIE VASCULAIRE
- CHIRURGIE VISCÉRALE
- DIABÉTOLOGIE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- GASTROENTÉROLOGIE
- GYNÉCOLOGIE / OBSTÉTRIQUE
- LABORATOIRE DU SOMMEIL
- LOGOPÉDIE
- MÉDECINE INTERNE + UNITÉ D'INVESTIGATION BRÈVE
- MÉDECINE NUCLÉAIRE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROCHIRURGIE
- NEUROLOGIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- NEURORADIOLOGIE
- ONCOLOGIE
- ORL & CCF
- ORTHOPÉDIE / TRAUMATOLOGIE
- PÉDIATRIE / NÉONATOLOGIE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PNEUMOLOGIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON
- RADIOLOGIE
- RADIO-ONCOLOGIE
- SOINS INTENSIFS ET CONTINUS
- STROKE UNIT
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- URGENCES (ADULTES ET ENFANTS) + TRAUMA CENTER
- UROLOGIE

SIERRE (027 603 7000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- CENTRE DE LA MÉMOIRE
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- CHIRURGIE MAXILLO-FACIALE
- CHIRURGIE PLASTIQUE, RECONSTRUCTIVE, ESTHÉTIQUE ET DE LA MAIN
- CHIRURGIE VISCÉRALE, PROCTOLOGIE
- DERMATOLOGIE
- GÉRIATRIE
- ERGOTHÉRAPIE
- EXPERTISES MÉDICALES
- HÉMATOLOGIE AMBULATOIRE
- LOGOPÉDIE
- MALADIES MÉTABOLIQUES ET DIABÉTIQUES
- MÉDECINE AIGUE DE LA PERSONNE ÂGÉE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROLOGIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- ONCOLOGIE AMBULATOIRE
- PERMANENCE MÉDICO-CHIRURGICALE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON
- PSYCHIATRIE ET PSYCHOTHÉRAPIE DE L'ENFANT ET DE L'ADOLESCENT
- RADIOLOGIE
- RÉADAPTATION CARDIO-VASCULAIRE DE LA PERSONNE ÂGÉE
- RÉADAPTATION EN MÉDECINE INTERNE ET ONCOLOGIQUE
- RÉADAPTATION MUSCULOSQUELETTIQUE
- RÉADAPTATION NEUROLOGIQUE DE LA PERSONNE ÂGÉE
- RÉADAPTATION POLY-GÉRIATRIQUE
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- UROLOGIE

INSTITUT CENTRAL DES HÔPITAUX (027 603 4700)

Les disciplines suivantes sont disponibles pour tous les sites de l'Hôpital du Valais.

- CONSULTATIONS Expertises médicales Génétique médicale Hématologie Immuno-allergologie Maladies infectieuses
- HISTOCYTOPATHOLOGIE
- MALADIES TRANSMISSIBLES
- MÉDECINE DE LABORATOIRE
- MÉDECINE DU TRAVAIL
- MÉDECINE LÉGALE
- MÉDECINE TRANSFUSIONNELLE
- PHARMACIE HOSPITALIÈRE
- PRÉVENTION ET CONTRÔLE DES INFECTIONS
- STÉRILISATION CENTRALE

VISP (027 604 3333)

- ANÄSTHESIOLOGIE UND REANIMATION
- CHIRURGIE
- GASTROENTEROLOGIE
- GYNÄKOLOGIE / GEBURTSHILFE
- HNO
- INNERE MEDIZIN
- INTENSIVMEDIZIN
- KARDIOLOGIE
- KINDERCHIRURGIE
- NEPHROLOGIE
- NEUROLOGIE
- NOTFALL
- PÄDIATRIE – NEONATOLOGIE
- PNEUMOLOGIE
- RADIOLOGIE
- TRAUMATOLOGIE
- UROLOGIE
- VISZERALCHIRURGIE

BRIG (027 604 3333)

- ANÄSTHESIOLOGIE UND REANIMATION
- GASTROENTEROLOGIE
- GERIATRIE
- INTERMEDIATE CARE
- KARDIOLOGIE
- ONKOLOGIE – HÄMATOLOGIE
- OPHTHALMOLOGIE
- ORTHOPÄDIE MIT HANDCHIRURGIE, RÜCKENCHIRURGIE, SPORTMEDIZIN
- PALLIATIVMEDIZIN
- PSYCHIATRIE (MIT ALTERSPSYCHIATRIE SOWIE KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE)
- RADIOLOGIE
- REHABILITATION
- SCHMERZTHERAPIE

kontakt



Hôpital du Valais
Spital Wallis